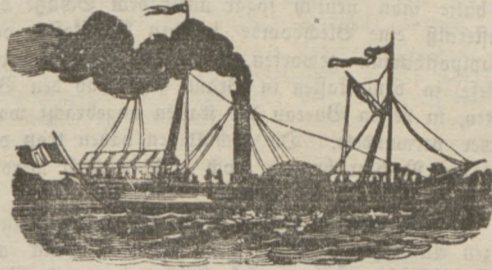


Danziger Dampfboot.

N^o 272.

Mittwoch, den 20. November.



1867.

38ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Siehe auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Neumann's Centr.-Bzgs. u. Annonc.-Büreau. In Leipzig: Eugen Fort. J. Engler's Annonc.-Büreau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau. In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

München, Dienstag 19. November.

Ein Wiener Telegramm der „Süddeutschen Presse“ meldet: Der Papst hat auf die Einladung zur Konferenz erklärt: Die Kirche könne die Sicherstellung ihres Rechtes discutiren, aber keineswegs ihr Recht in Frage stellen lassen.

Wien, Dienstag 19. November.

Fast sämtliche Wiener Morgenblätter interpretiren die französische Thronrede in friedlichem Sinne. Die „Debatte“ und „Tageblatt“ in Erfahrung bringen, haben sich die Beziehungen Serbiens zur Pforte erheblich verschlimmert. Gegenüber einem von Serbien an die Pforte gerichteten Ultimatum soll die letztere militärische Vorbereitungen in Bosnien treffen.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses kündigte der Justizminister an, daß die Gesetze, betreffend die Aufhebung der Kettenstrafe, sowie der Losprechung ab instantia, die kaiserliche Sanktion erhalten haben. Die Spezialdebatte über das Delegationsgesetz wurde fortgesetzt.

Paris, Dienstag 19. November.

Der Präsident des gesetzgebenden Körpers, Schneider, eröffnete die Sitzungen ohne Ansprache. — Die Opposition kündigte heute drei Interpellationen an, welche die auswärtige Politik, die innere Politik und die römische Expedition zum Gegenstande haben. — Im Senate hielt Präsident Troplong eine Eröffnungsrede. — Nachdem derselbe der in der Zwischenzeit verstorbenen Mitglieder gedacht hatte, sagte er: Nach den Bellemungen der jüngsten Zeit und nach den unüberlegten Gerüchten hat sich die Staatsgewalt fest erhoben mit dem aufrichtigen Programm des Friedens und der Achtung vor dem Rechte der Nationen und vor den Gesetzen. In Bezug auf unsere fundamentale Organisation wird Frankreich eine glückliche Veruhigung empfinden. Die Thronrede zeichnet eine Frankreich würdige Politik vor: Befestigung des Prinzips der Autorität, Erweiterung der Freiheit, Wahrung der Ehre und Schutz der Wohlfahrt des Landes durch die fruchtbringende Initiative der Regierung. Folgen wir dem Kaiser auf dieser Bahn. Lassen Sie uns zu den Prinzipien von 1789 und den unsterblichen Gesetzbüchern Frankreichs gleichsam einen politischen Anhang hinzufügen: Die so seltene, unter Napoleon III. jedoch stufenweise verwirklichte Uebereinstimmung zwischen einer starken Staatsgewalt und einer wahren Freiheit. — „Liberté“ will wissen, Preußen, Rußland und England hätten die Einladung zu einem Kongresse zwar im Principe angenommen, indeffen eine formelle Zustimmung nicht erteilt, und zwar mit Rücksicht darauf, daß weder die Verhandlungsgrundlagen für die etwa bevorstehenden Verhandlungen, noch die Ansichten der zunächst Interessirten, der römischen Kurie und der italienischen Regierung bekannt seien. — „Etendard“ zufolge wird das Gelbbuch im Laufe der nächsten Woche zur Vertheilung kommen. — Dasselbe Blatt veröffentlicht eine Depesche aus Konstantinopel, welche meldet, daß die Türkei gegen die Idee, die kretensische Frage vor einen Kongreß zu bringen, protestirt habe. — „Patrie“ glaubt zu wissen, das französische Kabinet bereite ein neues, auf die Konferenz bezügliches Rundschreiben vor. Aus den mit allen Mächten eingeleiteten Vorbereitungen gehe hervor, daß die Zustimmung im Principe zu den Ansichten Frankreichs im Interesse der europäischen Ordnung durchgängig ausgesprochen sei.

London, Dienstag 19. November.

Die Königin eröffnete die diesjährige Session des Parlaments mit folgender Thronrede:

Meine Herren vom Hause der Lords und der Gemeinen!

Indem ich mich wiederum an Sie wende, um Ihren Rath und Ihre Unterstützung in Anspruch zu nehmen, spreche ich zugleich mein Bedauern darüber aus, daß es nothwendig gewesen ist, Sie zu einer ungewöhnlichen und auch wahrscheinlich für Viele von Ihnen nicht angenehmen Zeit zusammenzuberufen. Der Herrscher Abyssiniens fährt fort, allen internationalen Rechten Hohn sprechend, mehrere meiner Unterthanen in Gefangenschaft zu halten, von welchen einige von mir noch besonders akkreditirt waren, und seine hartnäckige Mißachtung göttlicher Vorstellungen hat mir keine andere Wahl gelassen, als die Freilassung meiner Unterthanen durch eine peremptorische Aufforderung zu verlangen, die zugleich durch eine entsprechende Truppenmacht unterstützt wird. Ich habe demgemäß die Absendung einer Expedition zu diesem ausschließlichen Zwecke angeordnet, und ich verlasse mich voll Vertrauen auf die Unterstützung und Mitwirkung meines Parlamentes in meinem Bemühen, unsere Landsleute aus einer ungerechten Gefangenschaft zu befreien und gleichzeitig die Ehre meiner Krone zu wahren. Ich habe befohlen, daß die auf diesen Gegenstand bezüglichen Aktenstücke Ihnen sofort vorgelegt werden sollen. Ich erhalte von allen fremden Mächten Versicherungen ihrer freundschaftlichen Gesinnungen, und ich sehe keine Veranlassung, eine Störung des allgemeinen europäischen Friedens zu befürchten. — Da eine Schaar italienischer Freiwilliger, ohne Ermächtigung ihres eigenen Souverains, in das päpstliche Territorium eingedrungen war und Rom selbst bedroht hatte, so ließ sich der Kaiser der Franzosen zu der Absendung einer Expedition veranlassen, zum Schutze des Oberhauptes der katholischen Kirche und der Besitzungen desselben. Nachdem dieser Zweck erfüllt worden und die Niederlage und Zerstreung der freiwilligen Korps das päpstliche Gebiet von der Gefahr einer Invasion von außen befreit hat, so habe ich das Vertrauen, daß Se. kaiserl. Majestät sich in der Lage befinden wird, durch eine baldige Zurückziehung seiner Truppen jeden möglichen Grund zu einem Mißverständnisse zwischen der Regierung Sr. Majestät und der des Königs von Italien zu beseitigen. — Die hochverrätherische Verschwörung, die gewöhnlich mit dem Namen Fenierthum bezeichnet wird und welche in Irland erstickt und unterdrückt ist, hat in England die Gestalt organisirter Gewaltthätigkeit und des Mordmordes angenommen. Dieses verbrecherische Treiben muß mit größter Strenge niedergehalten werden, und ich verlasse mich in Betreff der wirksamen Unterdrückung desselben auf die feste Handhabung des Gesetzes und auf die loyale Gesinnung der überwiegenden Mehrzahl meiner Unterthanen. Meine Herren vom Hause der Gemeinen! Die Voranschläge für das kommende Jahr sind in Vorbereitung und werden zu gehöriger Zeit Ihnen vorgelegt werden. Dieselben werden entsprechend den Rücksichten der Sparsamkeit und den nothwendigen Erfordernissen des öffentlichen Dienstes aufgestellt werden. My Lords und meine Herren! Als nothwendige Folge der gesetzgeberischen Thätigkeit der letzten Session werden Ihnen Gesetzentwürfe vorgelegt werden, welche die gegenwärtig geltenden Bestimmungen über die Volksvertretung in Schottland und Irland amendiren werden. Ich habe Grund anzunehmen, daß die Kommissäre, welche damit beauftragt sind, diesen Gegenstand zu prüfen und über die Abgrenzung der gegenwärtig wahlberechtigten Burgstädte, sowie über die vorgeschlagenen Eintheilungen der Grafschaften und neuerdings mit Stimmrecht versehenen Dristhaften Bericht zu erstatten, — in ihren Arbeiten erheblich vorgeschritten sind; unverzüglich nach dem Eingang ihres Berichts werden die von denselben empfohlenen Vorschläge Ihrer Erwägung und Beschlußfassung unterbreitet werden. Ebenso wird Ihnen ein Gesetzentwurf zugehen, behufs wirksamerer Verhinderung der Umtriebe und Bestechungen bei den Wahlen. Der Gesetzentwurf, betreffend die öffentlichen Schulen, welcher dem Parlamente bereits mehr als ein Mal unterbreitet worden ist, wird Ihnen wiederum vorgelegt werden. Die allgemeine Frage der Volkserziehung erfordert Ihre ernsteste Aufmerksamkeit, und ich zweife nicht, Sie werden an den Gegenstand mit voller Würdigung sowohl der tiefgreifenden Bedeu-

samkeit als der anerkannten Schwierigkeit desselben herantreten. Während der gegenwärtigen Session werden Ihnen Maßregeln zur Ergänzung und Zusammenfassung der verschiedenen, auf die Handelsmarine bezüglichen Parlamentsakte empfohlen werden. Der Umstand, daß das Land jetzt seit einiger Zeit von der Viehseuche verschont geblieben ist, bietet eine günstige Gelegenheit, permanente Anordnungen in Erwägung zu ziehen, welche geeignet wären, den einheimischen Handel von Belästigungen und Beschränkungen zu befreien und unter Beobachtung der erforderlichen Vorschriften die Einführung fremden Viehes für den einheimischen Konsum zu erleichtern. Weitere Amendirungen dieses Gesetzes, welche in Folge dringenderer Geschäfte aufgeschoben worden sind, werden Ihrer Erwägung unterbreitet werden. Andere Fragen, welche augenscheinlich der Regelung durch die Gesetzgebung bedürfen, sind vorläufig einer Prüfung durch besondere Kommissäre überwiesen. Die Berichte derselben werden, sobald sie eingegangen sind, dem Parlamente vorgelegt werden. Mein innigstes Gebet ist, daß alle Ihre Beratungen so geleitet werden mögen, um zur allgemeinen Zufriedenheit und zum Glück meines Volkes beizutragen.

Die Regierung hat von dem englischen Konsul in der Havana ein Kabeltelegramm erhalten, welches die ersten Meldungen über die Katastrophe von Tortola bedeutend abschwächt. Es hat am 29. v. Mts. auf der Insel ein Orkan und während desselben eine große Feuerbrunst gewüthet. Theile der Insel sind unter Wasser gesetzt worden, doch soll nur eine Familie ertrunken sein. — Der Dampfer „City of Antwerp“ ist aus New-York in Queenstown angekommen. Sehr schönes Wetter.

Petersburg, Dienstag 19. November.

In einer am Sonntag unter Vorsitz des Großfürsten Konstantin abgehaltenen Versammlung der Bodenkreditgesellschaft wurde die Mittheilung gemacht, daß mit ausländischen Banquiers ein Kontrakt behufs Uebnahme des Verkaufs der Gesellschafts-Pfandbriefe abgeschlossen worden ist. Auf Grund dieses Kontrakts emittirt die Gesellschaft gegenwärtig 80 Mill. Rbl. in Pfandbriefen. Die Emission erweitert sich im Verlauf von 15 Jahren auf 160, von 30 Jahren auf 360 Millionen.

Konstantinopel, Montag 18. November.

Der Sultan berief gestern Ripridli-Pascha zur Theilnahme an einem Ministerrath. Die seit gestern kursirenden Gerüchte über einen bevorstehenden Kabinettswechsel sind wahrscheinlich hierauf zurückzuführen.

Politische Rundschau.

Ueber den Eindruck, welchen die Thronrede des Königs von Preußen in Paris gemacht, hört man, daß es überrascht habe, König Wilhelm mit solcher Bestimmtheit über die Friedenschancen der allgemeinen politischen Lage sprechen zu hören.

Aus dem südlichen Deutschland wird ebenfalls berichtet, daß die preussische Thronrede in den national-gestimmten Kreisen einen sehr günstigen Eindruck hervorgebracht habe, und ganz besonders wegen des in derselben enthaltenen Passus, welcher von der Gemeinschaft der wirtschaftlichen Interessen und der thatkräftigen Vertheidigung aller höchsten Güter des nationalen Lebens handelt, und in welchem den Vertretern eine erhöhte Bedeutung aus dem Grunde beigelegt wird, „daß auch bei ihrer Berathung in den Volksvertretungen das nationale Bewußtsein sich siegreich bewährt hat.“ Durch diesen ausdrücklich bezeichneten hohen Werth, der auf die Zustimmung der süddeutschen Volksvertretungen gelegt wird, erfahre das frühere Wort Bismarck's: „Die süddeutschen Staaten sind die süddeutschen Fürsten,“ eine zeitge-

mäße Correctur, welche in der That den veränderten Verhältnissen entsprechen.

In keinem deutschen Staate schreiten die innern Reformen so rüstig vorwärts, als in Baden, und wenn Regierung wie Stände auch ein Mal auf halbem Wege an irgend einem bedenklichen Punkte stehen bleiben wollen, so zwingen die Gegner sie selbst vorwärts zu gehen. Der Hauptkampfplatz in den Reformen ist immer die Schulreform gewesen, d. h. die Trennung der Schule von der Kirche. Diese Trennung ist durchaus nicht prinzipiell vollständig durchgeführt, sondern es ist nur der Kirche die ausschließliche und oberste Leitung des Schulwesens abgenommen. An die prinzipielle Durchführung wagte man aus Rücksicht auf den Einfluß der Kirche nicht zu gehen, und die Folge davon ist die, daß die Regierung resp. das Schuldepartement auf Schritt und Tritt mit der Geistlichkeit, besonders mit der katholischen, bei der Verwaltung der Schulangelegenheiten zu kämpfen hat. In der Krisis des vergangenen Jahres hatte die Regierung Manches geschehen lassen, was die Geistlichkeit als Schwäche angesehen und schnell benutzt hat, um das verlorene Terrain wieder zu erobern. Die rüstige Reformarbeit auf anderen Gebieten des Staates, besonders in der Vereins- und Preßgesetzgebung, welche in den Kammern jetzt zur Entscheidung gebracht ist, hat der Regierung auch wieder neue Kraft gegen die Uebergriffe der Geistlichkeit gegeben.

Diese Haltung Badens, der Regierung wie der Majorität des Volkes, bildet einen erfreulichen Gegensatz zu der Württembergs. Der bornirte Preußenhaß scheint Württemberg zu einer absoluten Sterilität verdammt zu haben. Denn von ersten Bestrebungen für innere Reformen, geschweige von einer wirklichen Arbeit für dieselben, ist dort seit Jahren kaum die Rede gewesen. Hoffentlich wird die Genehmigung der Zollvereinsverträge auch dort einen Abschluß bilden, so daß der Süden dann mehr der Aufgabe entspricht, die er sich selbst so gern zuertheilt, aber so wenig erfüllt, nämlich der, der Vorkämpfer der Freiheit in Deutschland zu sein. Seit einer Reihe von Jahren hat der Süden diese Arbeit lediglich Baden überlassen, das leider zu klein ist, als daß es eine glückliche Rückwirkung auf das übrige Deutschland unmittelbar machen könnte. Vorläufig liefert es nur den Beweis, wie viel in einem deutschen Staate selbst unter ungünstigen Verhältnissen bei gutem Willen der Regierung auf diesem Wege geleistet werden kann.

Die französische Thronrede trägt, wie man sich aus dem telegraphischen Wortlaut bereits hat überzeugen können, ganz den erwarteten, allgemein friedlichen Character, solchergestalt ein getreues Echo der Rede, mit welcher König Wilhelm den preussischen Landtag eröffnet hat. Die Besorgnisse einer Störung des Friedens werden durch die Worte Napoleons, welche Zeugniß von der Vergeblichkeit der bis zuletzt fortgesetzten Heterien der ultramontanen und Kriegspartei geben, niedergeschlagen; der beabsichtigten Armeeorganisation, die man seit dem ersten Plane, der wenig Aussicht hatte, der Kammer zu gefallen, bedeutend abgeschwächt, wird ausdrücklich jeder bedrohliche Character benommen, und die Werke des Friedens, die Erweiterung der Freiheiten, wenn auch in sehr gemäßigtem Tempo, als die Aufgabe der nächsten Zeit bezeichnet.

Die Nachrichten über die von Frankreich angeordnete Konferenz zur Lösung der römischen Frage lauten noch immer unbestimmt und verworren, obgleich die Ueberzeugung, daß aus dem Zusammentritt nichts wird, eher bekräftigt als abgeschwächt wird. Neuerdings verlautet, mehrere Mächte hätten bereits mündlich und vorläufig die Einladung angenommen, aber hinzugefügt, sie müßten, um die Annahme officieell zu formuliren, erst die Dispositionen des Papstes und Italiens kennen lernen, mit einem Worte: die direct beteiligten Regierungen müßten sich zuvor über die Cardinalpunkte verständigen. Aber da liegt eben der Hase im Pfeffer! Ein Pariser Correspondent, welcher schon herausgerechnet hat, daß von den siebenzehn eingeladenen Mächten acht der weltlichen Macht des Papstes feindlich, sechs derselben günstig und drei zweifelhaft sind, versichert zwar, Frankreich wolle der Konferenz vorschlagen, die weltliche Herrschaft des Papstes auf Rom und die Campagna zu beschränken, dem Papste eine Civilliste aus den Mitteln der ganzen katholischen Welt zu verschaffen und die Stadt Rom durch einen Gemeinderath verwalten zu lassen, allein der Papst wird in diese Beschränkung aus freien Stücken nimmer einwilligen und auch Italien kann darin keine Lösung der schwebenden Wirren erblicken. Namentlich die fortwährende französische Occupation Roms giebt ein Haupthinderniß für den Zusammentritt der Konferenz ab, und die Florentiner Regierung soll denn auch

schon die bestimmte Erklärung abgegeben haben, nur unter den drei Bedingungen theilzunehmen, daß der Congreß zu Paris abgehalten werde, daß ihm eine Einigung über die Grundlagen der Berathung vorhergehe und daß die Räumung Roms seitens der französischen Truppen vorher erfolgt sei, denn die Fortdauer der Occupation mache die Stellung der Mächte untereinander ungleich und trage dazu bei, die Feinde Italiens zu ermutigen und die Leidenschaften der Parteien wach zu erhalten. Diese Forderungen sind sicher sehr gerechtfertigt.

In Neapel dauert die Aufregung fort und manifestirt sich vorzugsweise durch gelegentliches Bombenwerfen; so hatte man neulich sogar unter dem Schutze der Finsterniß eine Blechbombe in den Briefkasten des Hauptpostbureau geworfen, die beim Explodiren die Briefe in dem Kasten in Brand setzte und den Beamten, in dessen Bureau der Kasten angebracht war, schwer verwundete. Die Schuldigen haben trotz der eifrigsten Nachforschungen noch nicht entdeckt werden können.

Das Griechische Königspaar hat durch seinen kurzen Aufenthalt in Wien den besten Eindruck am Oesterreichischen Hofe zurückgelassen, wie aus Wien gemeldet wird. Wenn König Georgios, heißt es dann weiter, auch jedes politische Gespräch zu vermeiden suchte, da er sich über die Orientalische Politik Oesterreichs keinen Illusionen hingiebt, sei er doch vom Grafen Beust wegen der Unterstützung des Kanbiotischen Aufstandes interpellirt worden, und habe er darauf geantwortet, er habe den Aufstand nicht provocirt, würde aber doch schließlich genöthigt sein, denselben zu unterstützen, diene aber dabei nicht der Russischen Politik, sondern gehorche nur der Pflicht, sein Land und seine Dynastie zu erhalten. Bei dem jetzigen perfiden Verhalten des Griechischen Cabinets zu der Candia-Frage dürfte es sich aber leicht ereignen, daß Land und Dynastie zu Grunde gehen.

Bei der gestrigen Fortsetzung der Wahlprüfungen im Berliner Abgeordnetenhaus wurden 100 Wahlen für gültig erklärt. Im Ganzen sind jetzt 281 Wahlen als gültig anerkannt. Heute hat die Präsidentenwahl stattgefunden.

Die Berliner Morgenblätter schreiben: Bei der gestrigen Berathung, betreffs der Einführung der Inkeratensteuer, schien die Mehrzahl der Redacteure geneigt, eine mäßige Procentsteuer von der Brutto-Einnahme der Inkerate der Stempelsteuer vorzuziehen.

Das Bundesgesetzblatt publicirt das Bundes-Consulatsgesetz, das Marine-Anleihegesetz und das Gesetz über vertragsmäßige Zinsen.

Selbst in konservativen Kreisen hört man es bedauern, daß trotz der in der Provinz Preußen jetzt herrschenden Noth so viele dortige Landräthe ein Mandat zum Abgeordnetenhaus angenommen haben. Ihre Anwesenheit in ihrer Heimath dürfte gegenwärtig weit segensreicher als in Berlin sein.

Pikant ist die Nachricht, daß Carl Mayer von Rothschild in's Herrenhaus berufen worden ist.

Man glaubt bei Hofe, daß der Kriegsminister von Roux nach Ablauf seines, officieell geleugneten und nun doch angetretenen Urlaubs bald in den Ruhestand treten werde. In Italien, wohin er zuvörderst sich begiebt, dürfte ihm eine sehr schmeichelhafte Aufnahme zu Theil werden.

Die Rückbeförderung der zur Pariser Ausstellung eingesandten Gegenstände ist mit großen Schwierigkeiten verknüpft, da die Transportmittel für die Anforderungen nicht ausreichen. Bis jetzt befinden sich erst die wenigsten Aussteller wieder im Besitz ihres Eigenthums.

Es ist durch Rescript des Finanzministers die königliche Genehmigung für die Lotterie-Directionen von Hannover und Osnabrück zur weiteren Ausgabe der Loose und Pläne für die nächste Klassen-Lotterie ertheilt worden.

Die zufolge der Stuttgarter Uebereinkunft abzuhaltenden Militär-Conferenzen der Südstaaten werden in München Anfangs December beginnen.

Die Bischöfe in Baiern haben eine neue, dem Schulgesetz feindliche Eingabe an den König gerichtet.

Die Wiener Adresse gegen das Concordat trägt bereits über 10,000 Unterschriften.

Die russische Staatsschuld beläuft sich auf nicht weniger als 1,219,443,535 R., wofür im Jahre 1867 an Renten 73,843,505 R. zu zahlen waren.

Man will in Rußland wissen, daß demnächst ein Ukas erscheinen wird, der den Juden in den Westprovinzen des Reichs, incl. Polens, gestattet, Landgüter zu erwerben. Geschieht dies, so werden sämmtliche confiscirten und zur Veräußerung verurtheilten ländlichen Besitzungen in die Hände von Juden, die ausschließlich im Besitz alles Geldes sind, übergehen.

Der Termin zum Zwangsverkauf ist bis zum 1. (13) April 1868 prorogirt worden.

Auf der Insel Island hat ein in der nordwestlichen Ecke, 20 Meilen von menschlichen Wohnungen entfernter Vulkan, wahrscheinlich der große Vatnajökull, einen großartigen, aber nicht lange andauernden Ausbruch gehabt.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 20. November.

[Stadtverordneten-Sitzung v. 19. Novbr.]

Vorsitzender Herr Commerzienrath Th. Bischoff. Der Magistrat ist vertreten durch die Herren Bürgermeister Dr. Ling und die Stadträthe Ladewig und Hirsch. — Ein Dankschreiben des Lehrers Troschel betreffs seiner Gehaltserhöhung wird verlesen. — Für Abbruch von Vorbauten werden dem Besitzer Krause — Johannisgasse 28 — 11 Thlr. bewilligt und dem Kaufmann Krohn (Peterstrassengasse) freies Trottoir zugesichert. — Dem Kaufm. Morgenstern (Langgasse) für Senkung des Weislags 40 Thlr. Beihilfe zu gewähren, wird abgelehnt, da derselbe erst im Zwangswege dazu hat veranlaßt werden können. — Für Stellvertretung des erkrankten Lehrers Hanisch werden dem Kandidaten Hugo Reiffig 20 Thlr. monatlich und für Stellvertretung des erkrankten Lehrers Lohmeyer 70 Thlr. bewilligt. — Die Kosten für Instandsetzung des Gewölbes unter dem Hofe des Artushofes werden mit 100 Thlr. angewiesen. — Bezüglich der Verpachtung von Parzellen vor dem Dübnerthor bringt Hr. F. W. Krüger den Antrag ein: den Fuhrmann Lesmann von der Konkurrenz auszuschließen, da derselbe das Land lediglich zur Cloakablagung benutzen möchte, wie dies früher geschehen, und dadurch an der frequentesten Promenade die Luft verpestet würde. Dem Antrag wird entsprochen und die Vorlage an den Magistrat zurückgegeben. — Das an den Eisenbahnstas abgetretene Dienstland des Bliesenwärters in Neufahrwasser ist auf 298 Thlr. 26 Sgr. 8 Pf. abgeschätzt und soll nunmehr durch eine andere Ackerfläche ersetzt werden. — Eine Petition von Bewohnern des Legethorplatzes um Instandsetzung der Passage hinter dem neuen Leibamtsgebäude und Beleuchtung derselben wird dem Magistrat zur Berücksichtigung empfohlen. — Ein Beschäftigungsgesuch eines früheren Kornmessers wird ad Acta gelegt. — Der § 7 des Kommunal-Einkommensteuer-Regulativs wird dahin modificirt, daß, statt einer Abschätzungs-Commission, deren drei jährlich eingesetzt werden sollen, welchen je 2 Magistratsbeamte, 5 Stadtverordnete und 5 Bürger-Mitglieder zuzutheilen sind. — Die unterm 18. Octbr. ernannte Commission statet bezüglich der Ueberrieselungs-Anlagen zu Gr.-Beesen und Gternitz mittelst Radauner Wasser ihren gutachtlichen Bericht ab, welcher dahin lautet: daß die Commission mit 4 gegen 1 Stimme sich gegen Einschlagen des prozessualischen Verfahrens wider den Geh. Ober-Reg.-Rath Höne entschieden, weil das Gesetz vom 25. Febr. 1843 in § 2 ausdrücklich nachsieht, daß die an Flußufern wohnenden Besitzer berechtigt sind, das an ihren Grundstücken vorbeifließende Wasser nach Bedürfnis zu benutzen, wenn nicht besondere Vorrechte darauf bereits Andern übertragen sind. Hr. Geh.-Rath Höne ist daher berechtigt, das an seinen Gütern vorbeifließende Radaunerwasser zu Ueberrieselungen seiner Wiesen zu benutzen. Vom König Sigismund August ist allerdings unterm 13. Juli 1567 der Stadt ein Privilegium auf vorzugsweise Benutzung des Radaunerwassers für den Mühlenbetrieb ertheilt, doch ist dasselbe niemals publicirt worden, sondern befindet sich nur im Archiv. Hr. Prof. Hirsch habe zwar durch eine historische Abhandlung vom Novbr. 1864 nachzuweisen versucht, daß das gedachte Privilegium auf Grund früherer landesherrlicher Zuwendungen seitens der Ordensritter erlassen, wonach nicht nur das Radaunerwasser für die städtischen Mühlen (Ordensmühlen) in die Stadt eingefleitet worden, sondern auch der Radaunerdam und der nebenher führende Fahrweg ausschließlich Eigenthum der Stadt gewesen sei — indessen keine grundrechtlichen Beweise dafür herbeischaffen können. Das Gutachten der beiden Techniker: Wasserbau-Inspcctor Gersdorff und Stadtbaurath Licht laute allerdings ganz abweichend, indem Ersterer einen Verlust an Wasser durch die Ueberrieselungen nicht nur in Abrede stellt, sondern sogar die Behauptung aufstellt, daß nach erfolgter Ueberrieselung noch mehr Wasser als abgelassen in das Radaunebett wieder zurückfließe, während Letzterer den Wasserverlust am ersten Ueberrieselungsstade auf 4 Cubikfuß per Secunde veranschlagt, Hr. F. C. Krüger und Hr. Rob. Loff beantragen, unter allen Umständen das Interesse der Kommune Behufs der Suprematie zu wahren, und wenn auch die Kosten des Prozesses mit 6000 Thlr. zu veranschlagen sind, welche die Stadt im Falle des Verlierens zu zahlen habe, so stehe dies doch nicht im Verhältniß zu den Verlusten, welche möglicherweise die städtischen Mühlen treffen köune, die er mit 150,000 Thlr. veranschlage. In früheren Zeiten seien auch schon Prozesse wegen der Radaune geführt worden und jedesmal zu Gunsten der Stadt entschieden worden. So sei beispielsweise der Prior des Klosters zu Carthaus verurtheilt worden, mitten im Winter das Radaunebett reinigen zu lassen, und in späterer Zeit wären mehrere renitente Dorfschaften zur Reinigung des Flußbettes angehalten worden. — Herr Glaubiß beantragt einen Vertrag mit dem Geh.-Rath Höne dahin abzuschließen, daß derselbe gehalten ist, 8 Tage vor Beginn einer Ueberrieselung der Stadt Anzeige zu machen und das Wasser successive abzuleiten, die Herbstüberrieselung aber ganz einzustellen. Ein magerer Vergleich sei immerhin besser als ein fetter Prozeß. Herr F. C. Krüger wünscht, daß noch vor Einleitung des Prozesses städtische Techniker genaue Ermittlungen über den Wasserverlust im Sommer anstellen mögen. Herr Siber erkennt nicht an, daß die Mühlen beeinträchtigt werden, und wünscht nur aus dem

Gründe die Einleitung eines Prozesses, um die öffentliche Meinung in dieser Frage für den Magistrat günstig zu erhalten. Jedenfalls müsse die Angelegenheit aber zum definitiven Abschluß kommen. Herr J. K. Breitenbach bemerkt, daß es traurig wäre, wenn die öffentliche Meinung den Magistrat zum Prozeß treiben sollte, um nur den Beweis zu führen, daß derselbe keine Rücksicht darauf nehme, daß ein Mitglied des Magistrats auf geheimerer Seite engagirt ist. Wenn wir einen solchen Magistrat hätten, dann müßte er selbst wünschen, daß derselbe recht bald und recht weit entfernt werde. Die Sache liege aber anders. Er könne sich nur über ein Gesetz, wie das vom 25. Februar 1843, freuen, welches jeden Raub an unsern Vermögen und unserer gewerblichen Thätigkeit verhindert, die Flüsse schiffbar und das Wasser für jeden Anwohner nutzbar macht. Von diesen Prinzipien möge man die Sache betrachten, und nicht aus mitratischen Gründen. Herr J. C. Krüger weist jeden Vorwurf des Mißtrauens gegen den Magistrat entschieden von sich. Herr Dr. Lenz erklärt schließlich, daß Herr Geh. R. Höne sich bereit erklärt hat, im Wege des Vergleiches der Stadt alle möglichen Conzessionen zu machen, und wird nunmehr bei der Abstimmung der Glaubwürdigkeits-Antrag auf Einigung mit Herrn Geh. Rath Höne angenommen.

Das Königl. Transportschiff „Athen“, welches an der hiesigen Königl. Werft Militär-Effekten für das Marine-Depot Kiel ladet, wird über 8 Tage dahin abgehen.

Die in Ostafien stationirte preussische Corvette „Bineta“ hat bei ihrer Anwesenheit in Hofobade die Mannschaften und Passagiere des Dampfers „Singapore“, welcher Schiffsbruch gelitten, an Bord genommen.

Es hat bisher die Meinung geherrscht, die preussische Flotte sei ein so junges und noch so zartes Institut, daß man ihr nicht einmal auch nur etwas gefahrvollere Friedensunternehmungen zumuthen dürfe. Allein diese Auffassungsweise kreist doch zu sehr an die Vorsicht, welche lieber nicht schwimmen lernen, als in's Wasser springen will. Ohne einen gewissen Grad von Risiko wird man die Marine niemals in die Höhe bringen. Umgekehrt, Gefahr und Muth, sie zu bestehen, sind die sichersten, vielleicht die einzigen Mittel, der Marine das wahre und nachhaltige Interesse derjenigen tonangebenden Kreise zu gewinnen, die sie heute noch wie ein Stiefkind über die Achsel ansehen. Thatsächliche Leistungen allein können sie der Armee ebenbürtig erscheinen lassen, und zu solchen ist sie, darin bevorzugt vor der Armee, auch mitten im Frieden, durch große Entdeckungsfahrten im Stande. Wer würde sich wohl in Zukunft noch kalt von ihr abwenden, wenn eine ihrer Schiffe zuerst von allen Fahrzeugen der Menschheit die Bogen des Nordpols durchsucht hätte? oder wenn es auch nur längs der Küste von Grönland einige Grade weiter nördlich vorgebrungen wäre und hier ein König Wilhelms-Cap, dort eine Bismarckstraße und ein Noen-Eiland frisch getauft zurückgelassen hätte? See-Expeditionen sind für eine Flotte, was Feldmärsche und stehende Lager für ein Heer sind. Die Mannschaft muß hinaus in unbekannte Gewässer, wo die Karten im Stiche lassen, Schwierigkeiten und Gefahren sich häufen, damit Muth, Geistesgegenwart, strenge Mannszucht sich erproben können. Die beste praktische Schule liegt im Eise des Polarkreises, wo die Strapazen wachsen, ohne die Thätigkeit der Nerven herabzudrücken, und wo das Schiff die sorgfältigste Steuerung verlangt, um nicht zwischen den Schollen zu zerbrechen. Wir sehen ihre Früchte in der seemännischen Thätigkeit gerade der Nationen, die die Meere der kalten Zone zu befahren gewohnt sind: der Engländer, Nordameritaner, Holländer, Scandinavier. Wieviel bessere Seefahrer sind dies, als die Franzosen, Spanier, Portugiesen und Italiener! Der atlantische Ocean, der den Letzteren meist als Lummelplatz dient, heißt auf Spanisch Golfo de las Damas (Damen-Meer), weil selbst Frauen auf ihm fahren mögen. In's Eismeer dagegen wird man gewiß immer nur Männer schicken. Dort hin müssen wir also unsere Kriegsschiffe schicken, wenn sie wahrhaft stählende Vorbildungen für den Seekrieg durchmachen sollen. Den größeren Seekrieg selbst als beste und letzte praktische Probe können wir ihnen ja doch für jetzt noch nicht wünschen: diese könnte leicht allzu raub ausfallen, für die Folgezeit gar Nichts übrig lassen.

Die bisher im Gebrauch befindlichen Freimarcken und Franco-Couvert's werden zum 1. Januar l. J. im ganzen Gebiet des norddeutschen Postverbandes außer Gebrauch gesetzt. Dagegen werden für alle Länder des oben bezeichneten Postgebietes Freimarcken in den Werthbeträgen von $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{2}$, 1, 2 und 5 Sgr. eingeführt. Die Herstellung und der Vertrieb von Franco-Couvert's gehen vom 1. Januar l. J. ab auf die Privat-Industrie über. Bis zu dem Zeitpunkte, wo die Privat-Industrie sich dieses Geschäftszweiges vollkommen bemächtigt haben wird, werden noch Franco-Couvert's zu dem Werthbetrage von 1 Sgr. durch die Postanstalten in beschränktem Umfange verkauft werden.

Am 21. d. Mts. (also morgen) sind es 7 Jahre, als der unvergeßliche Conistorial-Rath Bresler zur ewigen Ruhe heimging. Ihm zum segnenden Gedächtniß wurde eine Stiftung, seinen Namen: die „Bresler-Stiftung“ fübrend, in's Leben gerufen. Nach dem Statut desselben sollen die Zinsen des jedesmal vorhandenen Kapitals alljährlich an Bresler's Todestage an hiesige Lehrer-Witwen verteilt werden. Dies wird, wie von der Gründung der Stiftung ab, auch am morgenden Tage geschehen, und werden diesmal durch Herrn Prediger Müller an 9 Witwen 39 Thlr. 15 Sgr. 7 Pf. verabreicht werden. In den letzten Jahren hat die Stiftung nur zwei Mal einen außerordentlichen Zufluß zu ihrem

Stamm-Capital erhalten, indem einer unserer Mitbürger, ein allgemein geachteter, wohlwollender Mann, die Hochzeitstage seiner beiden Töchter nebenbei auf die Weise feierte, daß er der „Bresler-Stiftung“ jedesmal 100 Thlr. schenkte. Möchte doch ein solches Beispiel liebevoller Gesinnung bei Andern Nachahmung finden! Es hat ja im Leben so Mancher Veranlassung, aus dankbarem Herzen gegen die Vorsehung, ein Opfer auf den Altar der allgemeinen Menschenliebe zu legen; möge in solchen Fällen auch die „Bresler-Stiftung“ nicht leer ausgehen! — Jede derartige Gabe wird von den Herren Geistlichen der St. Marienkirche stets gern und freudig in Empfang genommen werden.

Der Lehrer und Organist Herr Prohl zu Pöblau ist bei Gelegenheit seines Amtsjubiläums von der Gemeinde beglückwünscht und mit einem silbernen Schreibzeug und Fest-Carmen beschenkt worden.

Zum Besten des evang. Johannisstifts hielt Herr Prediger Reiffelmann aus Sibing gestern Abend im Gewerbehaufe eine Vorlesung über die Tragödien des Aeschylos. Redner bezeichnet Aeschylos als einen jener griechischen Dichter, dessen Geistesproducte bezüglich der Fülle und Schönheit denen des gefeierten Sophocles und Euripides um nichts nachstehen. Aeschylos wurde im Jahre 525 v. Chr. zu Eleusis bei Athen geboren und fand im Jahre 456 einen merkwürdigen Tod, indem ihm eine Schilbkröte, welche ein Adler hoch in den Lüften aus seinen Krallen fallen ließ, den Schädel zerschmetterte. Er hatte die berühmten Schlachten von Marathon und Salamis gegen Xerxes mitgekämpft, und entsprang dieser Periode sein erstes dramatisches Stück „der Perser“, das den Anspruch auf eine historische Tragödie machen kann. Unter seinen späteren Producten, von denen viele der Nachwelt verloren gegangen sind, zeichnen sich die Tragödien „Prometheus“ und „Dreistes“ durch schwungvolle und kernige Poesie vortheilhaft vor andern epischen Erzeugnissen seiner Zeitgenossen aus. Redner hält eine Blumenlese aus diesen Meisterwerken des antiken Dramas und der Tragödie und schließt mit dem Wunsch, daß die Versammlung Anlaß nehmen möge, diese herrliche Poesie zum Gegenstande häuslicher Lectüre zu machen.

[Theater.] In dem gestern zur Aufführung gebrachten Schauspiel: „die Waise von Lowood“ von Charlotte Birch-Pfeiffer sind nur zwei Personen: „Jane Eyre“ und „Lord Rochester“ die eigentlichen Träger der Handlung. Der Verkehr der genannten beiden Hauptrollen ist ein so phantastischer, ihre Zeichnung eine so kühne, daß sie Zeden anregen und seffeln müssen. — Fr. Schilling erfreute uns gestern wieder durch eine vortreflich vorgeführte Jane Eyre. Mit festen, genialen Zügen schaffte sie ein Bild, das zu den lautesten Acclamationen hinreißend mußte. Die wohlthuernde Sicherheit der talentvollen Dame, die ächte Weiblichkeit in ihrem ganzen Auftreten umgeben ihre technischen Vorzüge in schönem, duftigen Kranze. — Auch Herr Buchholz darf den Rochester zu seinen besten Leistungen zählen. Er hatte den unzugänglichen und durch den Spleen eines Engländers markirten Charakter mit vieler Sorgfalt studirt, und Niemandem kann der große Fleiß entgangen sein, den derselbe auf seine schwierige Rolle verwendet hatte. Der andauernde Beifall des Publikums begleitete die Leistungen der beiden genannten Künstler.

In der morgen stattfindenden Sitzung des Gewerbevereins wird Herr Dr. Prutz einen Vortrag über die ersten Versuche zur Gründung einer Preussischen Marine im 17. Jahrhundert halten.

[Feuer.] Im Hinterhause des Bäckermeister Selke'schen Grundstücks, Scheidenrittergasse No. 6, entstand heute Morgen 7 Uhr ein Schornsteinbrand, der zur Alarmirung der Feuerwehr führte und von dieser sehr bald beseitigt wurde.

Es ist unserm Criminal-Commissarius gelungen, einen der hier von auswärts eingetroffenen sogenannten „Dauernfänger“ abzufassen.

Als der Gehülfe im W.'schen Schanklokale auf Mattenbuden vorgestern Abend das Geschäft schließen wollte, verlangten mehrere Arbeiter noch Brauntwein. Da ihnen derselbe nicht verabfolgt wurde, löschten sie die Gasflammen aus und nahmen, was sie eben finden konnten. Es erfolgte jedoch ihre Ermittlung und Arretirung.

Vorgestern Abend wurde dem Kürschnermeister Herrmann im Glockenthor durch Einschleichen in den Laden ein sehr werthvoller Damenpelz-Mantel, aus Feebäuchen bestehend, gestohlen. Es ist wohl zu erwarten, daß die betreffende diebische Persönlichkeit sich nicht in diese kostbare Hülle kleiden wird, obwohl die Witterung dazu geeignet ist, und könnte ein Vigilant sich leicht die ausgelegte Belohnung von 10 Thln. verdienen.

Insterburg. Ein bedauernswerthes Unglück, das die ganze Stadt in Aufregung versetzt und die Theilnahme eines Jeden erweckt hat, ist hier vorgefallen. Der allgemein geachtete und geliebte Lehrer und Rektor der höhern Mädterschule Hr. Dr. Lenz litt seit einiger Zeit an Geistesstörung, die durch anstrengende, wissenschaftliche Arbeiten hervorgerufen sein soll. Hr. Dr. Lenz benutzte einen unbewachten

Augenblick, um aus dem Fenster des zweiten Stockes auf die Straße zu springen, brach dabei das Bein an einigen Stellen, den Rückgrat und verursachte sich außerdem mehrere Verletzungen, in Folge deren er, ohne zum Bewußtsein zu gelangen, verschied.

Eine wichtige militärische Angelegenheit.

(Buchstäblich wahr.)

Herr K. ist einer der fleißigsten und strebsamsten Mitbürger unserer preussischen Haupt- und Residenzstadt, und die Schneiderei, welche er betreibt, erfreut sich des gewöhnlichsten Aufschwungs. Seinem stark markirten Gesicht und seiner noch stärker markirten Sprachweise merkt man es an, daß, wenn jemals die Decoration des rothen Adlerordens an ihn gelangen sollte, dieselbe mit dem Abzeichen für Nicht-Christen versehen sein würde. Herr K. hat einen Sohn, der sich ihm durch seine Thätigkeit unentbehrlich gemacht hat. Dieser Sohn ist, gemäß dem über jedem gesunden Preußen schwebenden, dunklen Fatum, zum Militär ausgehoben worden und liegt in dem Städtchen Allenstein in Garnison. Der, ob der „Dislocirung“ seines Sohnes ganz rathlose Vater läuft von Pontius zu Pilatus, um die Versetzung seines Sprossens nach Berlin auszuwirken, aber vergebens! Sein Jammern über den gestörten Geschäftsbetrieb will verklingen; überall weist man ihn kurz ab, an einer Stelle soll er sogar hinausgegangen worden sein. Da erfährt Verzweiflung die ehrliche Schneiderei, und er beschließt, direct zu Sr. Majestät dem Könige zu gehen, denn: „mehr wie rausgeworfen kannst Du doch nicht werden.“ — Gesagt, gethan. Er zieht sich das „gute“ Zeug an und begiebt sich schnurstracks in das Palais Unter den Linden. Hier angekommen, wird er von den Bedienten nach seinem Begehre gefragt, und da er antwortet, er müsse den König sprechen, wird ihm bedeutet, daß das so schnell nicht ginge, daß er schriftlich einkommen müsse &c. &c. Selbstverständlich remonstrirt K. auf das Entschiedenste gegen diese Verzögerung und dringt darauf, sofort gemeldet zu werden. Statt auf seinen Wunsch einzugehen, beginnen die Bedienten ihn mit aller Höflichkeit nach der Richtung der Ausgangstür hin zu „drängeln.“ K. darüber nichts weniger als erfreut, protestirt gegen dieses summarische Verfahren mit einem so ausreichenden Aufgebot von Lunge, daß sich sofort die Thür des Vorzimmers öffnet, in welcher ein dienstthuender Adjutant erscheint, der sich nach der Ursache des Lärms erkundigte.

Ich muß den König sprechen, sagte K. mit dem Tone gekränkter Entschlossenheit.

Da müssen Sie erst schriftlich — — —

Weiß ich Alles, unterbrach K. den Adjutanten. Sagen Sie nur Sr. Majestät, ich möchte sie in einer „wichtigen militärischen Angelegenheit“ sprechen.

Der Adjutant wird stutzig, er geht in das Cabinet und meldet dem Könige, es wäre ein Mann da, der ihn in einer wichtigen militärischen Angelegenheit zu sprechen habe.

Lassen Sie den Mann eintreten. —

K. tritt ein. Der König sitzt an seinem Schreibtische und arbeitet. Dem Schneider klopft das Herz in leicht erklärlicher Aufregung. Beschreiben steht er in einer Ecke des Gemaches und wartet. Minute vergeht auf Minute; aber Niemand nimmt Notiz von ihm. K. denkt bei sich: „Was kann da sein?“ und macht sich durch mehrmals wiederholtes kräftiges Aufstampfen seiner Gehwerkzeuge bemerklich.

Der König blickt auf. „Ah, da sind Sie! Was wünschen Sie?“

— Majestät, Sie werden an meiner Sprache hören, daß ich ein „Großherzogthümer“ bin. Mein Vater — Gott hab' ihn selig — war ein armer Mann, der nichts auf meine Ausbildung verwenden konnte. Ich kann weder lesen noch schreiben. Ich habe aber einen Sohn, der ein sehr tüchtiger Mensch ist; der führt mir die Bücher und schreibt mir die Briefe, denn mein Geschäft geht „unberufen“. Nun haben sie mir aber meinen Sohn zum Militär ausgehoben und nach Allenstein geschickt. Majestät, mein Sohn ist ein guter Preuße; er soll dienen, aber hier, nicht in Allenstein. Dort kann er Eurer Majestät gar nichts nützen.

„Warum wurde Ihr Sohn nicht hier eingestellt?“

„Majestät, er ist einen Strich zu klein.“

„Haben Sie die nöthigen Papiere bei sich?“

„Ja.“ — K. überreicht alle einschlagenden Documente, welche der König, der durch die improvisirte Audienz in sichtlich gute Laune versetzt worden ist, einer Durchsicht unterwirft.

„Ja, mein Herr, ich ersehe hieraus, daß Ihr Sohn nicht einen, sondern drei Striche zu klein ist.“

— Majestät, es wird Ihnen doch auf die Paar Striche nicht ankommen! Der König amüßert sich „königlich“.

„Nun wohl, so gehen Sie zum General v. Treskow und sagen Sie ihm, ich wünsche, daß Ihr Sohn hierher versetzt würde.“

Der glückliche Vater überströmte von Dankfügungen. Kaum kann er Worte finden, um seinen Gefühlen den richtigen Ausdruck zu verleihen. Der Adjutant will dem ein Ende machen und bedeutet ihm zu gehen. K. gehorchte. An der Thür aber bleibt er stehen und macht dem Adjutanten pantomimisch begreiflich, daß er noch etwas zu sagen habe. Der aber will weitere Expectationen verhindern und flüstert ihm leise zu: „Derg ist's genug!“

Darob empört sich des Schneiders Blut. „Was wollen Sie denn?“ ruft er laut, „mit Ihnen habe ich gar nicht zu sprechen. Ich habe nur mit meinem König zu thun.“

„Was wollen Sie noch?“ fragte der Letztere, dessen gute Laune auf's höchste gestiegen war.

„Majestät, ich bin schon einmal beim Hrn. General v. Treskow gewesen. Unter uns gesagt, er hat mich rausgeworfen. Das thut er am Ende diesmal wieder. Darum sind Sie so gut, Majestät, und geben Sie mir ein Zettelchen.“

Der König thut, wie der Schneider wünscht. Zu welchem Truppentheile soll ich denn eigentlich Ihren Sohn versetzen?

— Wissen Sie, Majestät, ich habe mir's überlegt. Wenn Sie so gut sein wollen, zu „Alexander, die wohnen mir am nächsten.“

Der Schneider hat Alles erlangt, was er wollte. Fremdetrunken verläßt er das Palais und lange noch denkt er gewiß an seinen Besuch beim König Wilhelm und an die „wichtige militärische Angelegenheit“, die dieser mit ihm erlebte hat.

Bermischtes.

— In Würzburg erlaubte sich der Schauspieler Wiesner (in der Posse „Einer von unsere Leut“) eine Anspielung auf die Verlobung des Königs von Baiern. Er wurde in Folge dessen der Majestäts-beleidigung angeklagt und sofort verhaftet.

— [Der Teufel bei einer Tanzmusik.] Vor einigen Tagen war im Wirthshause am Jodelberg nächst Sall Tanzmusik. Während des Tanzes stürzte eine Gestalt als Teufel gekleidet und einen fürchterlichen Gestank verbreitend, in das Zimmer, faßte ein Mädchen mit aller Gewalt und tanzte mit ihr. Die Gäste stürzten mit größtem Schrecken insgesammt aus dem Lokale und ergriffen in finsterner Nacht nach allen Gegenden hin die Flucht; bald war der Teufel allein im Lokale und mag bald auch verschunden sein, bevor sich Jemand ermannete, den Kerl zu packen und zu entlarven. Der Wirth ist nun vor Schrecken krank, und ringsum fürchtet man sich vor dem Teufel und klagt, daß jetzt gar so böse Zeiten sind, weil der Teufel wieder auf Erden erscheine.

— [Eine Gewehrprobe.] Die „Kemptner Ztg.“ enthält folgendes Zwiegespräch, das in seiner drastischen Komik treffende Wahrheiten enthält: Lui (trägt ein längliches Glas unter seinem Schlafrock von Purpur): Du Victor! stell' Di a mal dort hin! — So, jetzt tehr' Di um! Ich möcht' gern' was auf Dein' Budel probir'n. — Victor!: Was denn? — Lui: Dös sag' ich Dir später schon. Rehr' Di nur um. — Victor!: (ein etwas verwahrloster Junge lehrt sich um). — Lui (schießt ihm mit einem neuen Chassepot eine volle Hinterladung hinauf). — Victor!: (würgt sich am Boden und schreit fürchterlich). O Du m. . . . Trops! Was hab' i Dir denn gethan? — Lui: Gar nix. Ich hab' nur mein' Chassepot probiren woll'n. Er schießt recht gut! — Victor!: Jaso! wenn's sonst nix is (sucht mühsam aufzustehen, schluchzend). Ich hab' g'moant, Du bist böß auf mich! — Lui: Si bewahret! Ich hab' Dich recht gern. Du hast so an schön' Budel. Steh' nur auf. — Victor!: Ja, wenn i könn! I komm' meiner Lebtag nimmer auf d' Füß — — Lui: Einbildung! I ruf die ersten Aerzt' in Europa zu einer Conferenz z'amm! — Victor!: Wenn's komma, is 's mir recht. Vielleicht kommen's grad recht zu meiner Section. — Lui: Nun, Du hast jedenfalls den Trost, daß ich Dein Freund war, gelt ja? — Victor!: (wird ohnmächtig). Ja, Brüderl, vergelt's Gott! — Meine Hinterbliebenen werden sich schon eigens bei Dir bedanken!! Verlaß' Dich d'rauf (stirbt).

Schiffs-Report aus Neufahrwasser.

Angelommen am 19. Novbr.:

1 Schiff m. Ballast.

Angelommen am 20. November.

Fronsida, Countess of Seafeld, v. Burntisland; Schepke, Alice u. Max, v. Hartlepool; Findley, Guiding Star, v. Wemyß; u. Bönnes, Carl Steinorth, v. Leith, m. Kohlen. — Berner 1 Schiff m. Ballast.
Ankommend: 11 Schiffe. Wind: NW.

Ehorn paffert und nach Danzig bestimmt vom 16. bis incl. 19. Novbr.:

240 Last Weizen, 27 Last Roggen, 8 1/2 Last Rübsaat, 1/2 Last Leinsaaf, 1/2 Last Erbsen, 1050 fischene Balken u. Rundholz, 51 eigene Balken, 7750 Eisenbahnschwellen, 56 Last Fagholz u. Hoblen.

Wasserstand 6 Fuß 11 Zoll.

Meteorologische Beobachtungen.

Datum	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien in Reaumur.	Wind und Wetter.
19	4	329,40	+ 1,4	W. frisch, Regen.
20	8	329,82	+ 1,4	NW. klar, bedekt.
	12	330,02	+ 1,6	do. do. do.

Rörsen-Verkäufe zu Danzig am 20. November.

Weizen, 50 Last, 130pfd. fl. 790; 125.26pfd. fl. 750 bis fl. 765; 123.24pfd. fl. 740; 114pfd. fl. 630 pr. 5100 Zollpfd.
Roggen, 116.117pfd. fl. 522; 119pfd. fl. 540; 120.21pfd. fl. 555 pr. 4910 Zollpfd.
Weiße Erbsen fl. 480—500 pr. 5400 Zollpfd.

Angelkommene Fremde.

Englisches Haus:

Die Kaufl. Dindler a. Zerlobn, Hunninghaus a. Bremen, Kleinau u. Schwichten a. Berlin u. Jordan aus Posen.

Hotel zum Kronprinzen:

Rittergutsbes. v. Kries a. Trantewitz. Kreis-Physicus Dr. Hoffert a. Carthaus. Die Kaufleute Sintenis aus Magdeburg, Baade a. Culmbach, Brilles aus Bromberg, Besser a. Berlin und Wagener a. Bremen.

Hotel du Nord:

Gutsbes. Rod a. Praust. Die Kaufl. Ephraim a. Berlin u. Herrmann a. Thorn.

Water's Hotel:

Die Gutsbes. v. Sikorski n. Gattin a. Gr.-Chelm, v. Marzyski a. Soboczyn, Gierig a. Linowo u. Herrmann a. Rokitten. Fleut. a. D. v. d. Marwitz a. Keltow. Primaner Schwarz a. Znowraclaw. Die Kaufl. Sang a. Elberfeld, Krimmich a. Bayern u. Stobbe a. Liegenhof.

Hotel d'Olina:

Besitzer Lamprecht a. Fürstenwalde. Die Kaufl. Pfeil u. Sommerfeld a. Berlin, Westphal a. Stolp u. Fuchs a. Königsberg.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der **Mohr-, Fischerei-, Gras- und Jagdnutzung** auf dem **Casper-See**, sowie des Rechts zur **Holz-lagerung** in demselben auf drei Jahre vom 1. April 1868 ab, steht ein **Licitations-Termin** am **23. November c., Vorm. 11 Uhr**, im Rathhause hieselbst vor dem Stadtrath Herrn **Strauß** an, zu welchem wir Pachtlustige mit dem Bemerkten einladen, daß mit der Licitations selbst um 12 Uhr Mittags begonnen wird und daß nach Schluß derselben Nachgebote nicht mehr angenommen werden.

Danzig, den 15. October 1867.

Der Magistrat.

Stadt-Theater zu Danzig.

Donnerstag, den 21. Novbr. (II. Ab. No. 25.)
Othello, der Mohr von Venedig.
Tragödie in 5 Acten von Shakespeare.

Symphonie-Concert im Schützenhause.

Donnerstag, den 21. November:

Sechstes

Abonnement - Symphonie - Concert.

Programm:

Duv. Jensonba, Spohr. Marsch a. d. Suite No. 1, Pächner. Duv. Anakreon, Cherubini. Symphonie A-dur, Beethoven. Symphonie Es-dur No. 1, Haydn.

Anfang 7 Uhr. — Entrée 7 1/2 Sgr.

3 Billets zu 15 Sgr. sind in den Musikalien-Handlungen, sowie in meiner Wohnung (4. Damm No. 3) zu haben.

H. Buchholz.

Bremer Rathskeller. Frische Holsteiner Austern und Astrachaner Caviar.

Carl Jankowski.

Gesellschaftshaus

Brodänkengasse No. 10 empfiehlt sein vorzügl. **Dresdner Waldschlößchen-Export und Prioritäts-Bier** der Berliner Actien-Brauerei. Gleichzeitig bringe ich meinen arrangirten **Mittagstisch** hierdurch in Erinnerung.

J. Kretschmer.

Avis für Fabrikbesitzer, Schmiede und Schlosser. Schmiedefeuer-Regulator.

Die **Schmiedefeuer-Regulatoren** sind eine höchst praktische Erfindung, die sich in der kürzesten Zeit allgemein Eingang verschaffen wird, indem dieselben folgende Vortheile beim Schmieden gewähren: Das Eisen kann bei der Schweißhitze nicht leicht verbrannt werden — es wird bedeutend an Kohlen gespart — die Schlacke und todtten Kohlen fallen durch Ventile ab und das Feuer bleibt stets rein. — Der Feuerraum ist in steter Ordnung und darf nicht wie sonst üblich 14tägig gemauert werden. —

Um unsern Mittheilern die Anschaffung dieser Regulatoren zu billigen Preisen zu ermöglichen, haben wir solche nach den besten Modellen auf Vorrath gefertigt und empfehlen dieselben mit der Bitte, sich zuvor von der Zweckmäßigkeit und der practischen Handhabung der Schmiedefeuer-Regulatoren in unsern Werkstätten Kenntniß verschaffen zu wollen.

H. Mackenroth,
Schlossermeister,
Fleischergasse No. 88.

Colley,
Schmiedemeister,
Fleischergasse No. 89.

Dombau-Loose

à 1 Thaler sind zu haben bei
Edwin Groening.

Schutt und Erde kann Kielgraben gegen die Königl. Bäckerei abgeladen werden.

!!! Lotterie-Loose. !!!

Am 12. December beginnt die Ziehung 1. Klasse, der in **Frankfurt a. M.** genehmigten **Klassen-Lotterie**, enthaltend **Hauptgewinne bis zu 100,000 Thlr.** und empfiehlt ich hiezu **Originalloose 1/15 Sgr.**, **1/2 1 Rb., 1/2 2 Rb., 1 Ganzes 4 Rb.** unter Zusage reeller und verschwiegener Bedienung.

N. Reiss, Lotterie-Einnehmer
in Braunschweig.

Nur 4 Thlr. Pr. Cert.

kostet ein ganzes Original-Loose (nicht mit den verbotenen Promessen zu vergleichen) der vom Staate genehmigten und garantirten **großen**

Geld-Verloofung,

deren Ziehung am 12. u. 13. Dec. d. J. stattfindet und worin **nur Gewinne** gezogen werden, und zwar zum Betrage von

1,108,700 Thlr.

worunter Haupttreffer als event.:

100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 2 à 10,000, 2 à 8000, 2 à 6000, 2 à 5000, 2 à 4000, 2 à 3000, 2 à 2500, 4 à 2000, 5 à 1500, 105 à 1000, 5 à 500, 125 à 400, 5 à 300, 145 à 200, 190 à 100 re. re. Thlr. pr. Cert.

zur Entscheidung kommen.

Frankirte Aufträge, von Rimessen begleitet, oder mittelst Postvorschuß, selbst nach den entferntesten Gegenden, werden prompt und verschwiegen ausgeführt, und sende nach vollendeter Ziehung die amtlichen Listen nebst **Gewinn-gelder** prompt zu.

A. Goldfarb,

Staatsseccien-Handlung in **Hamburg.**

Von Gottes Gnaden.

Roman von **Julius Rodenberg**

und

Die Dorfcoquette.

Novelle von **Fr. Spielhagen.**

erscheinen vom 1. December an im **Salon.**